

# Leben!

Das Magazin der  **BBT-Gruppe** für Gesundheit und Soziales

**NEUE NIERE**  
Leben mit einem  
Spenderorgan

**TRAUMANETZWERK**  
Schnelle Hilfe für  
Schwerverletzte

**GENAU  
MEIN  
DING!**

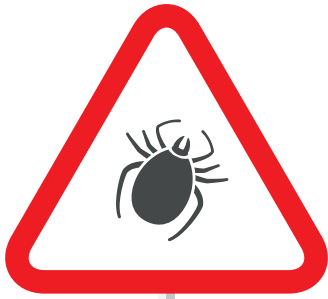
AUSBILDUNG IN DER  
HEILERZIEHUNGSPFLEGE



**Brüderkrankenhaus  
St. Josef Paderborn**



**St.-Marien-Hospital  
Marsberg**



## 12 Vorsicht, Zecken!

Mit den Temperaturen steigt das Risiko eines Zeckenstichs. Die kleinen Spinnentiere mögen feuchtwarmes Wetter und werden aktiv, sobald die Acht-Grad-Marke geknackt ist. Ein Stich kann gefährlich werden, denn sie übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) oder Bakterien der Borreliose, einer gefährlichen Infektion. Martin Englert, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, zu den Risiken.



# 6

## Leben mit neuer Niere

Rudi Wartha ist nierenkrank. Nach langen Jahren der Dialyse erhielt er im Jahr 2010 eine Spenderniere. Von seinen Träumen hat er sich durch seine Krankheit nie abhalten lassen. Ganz so wie im Songtext seines Idols Udo Lindenberg.



# 22

## Hilfe für Schwerverletzte

Bei Unfällen oder akuten Erkrankungen ist die zügige und passende Behandlung lebenswichtig. Das Traumanetzwerk, dem mehr als 600 Kliniken angeschlossen sind, stellt die schnelle Versorgung sicher.

### kurz&knapp

4 Nachrichten aus der BBT-Gruppe

### medizin

6 Hinterm Horizont geht's weiter

11 Harnsteinen vorbeugen

### gesund&fit

12 Vorsicht, Zecken!

### ausbildung

14 Genau mein Ding!

### standpunkt

18 Die Versorgung der Patienten darf nicht auf dem Spiel stehen

### vorort

20 Nachrichten aus den Einrichtungen in Marsberg und Paderborn

# 14



# GENAU MEIN DING!

Ein Job in der Pflege? Für viele ist es genau das Richtige: Sie wissen es nur nicht. In der Kampagne „Genau mein Ding!“ stellt die BBT-Gruppe Mitarbeitende vor, die mit ihrer Tätigkeit im sozialen Bereich ihre Passion gefunden haben. Zum Beispiel durch eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege.



**Dr. Ralf Beyer**  
 Ärztlicher Direktor  
 St.-Marien-Hospital Marsberg

## Der Nächste, bitte!

Termine beim Facharzt sind schwer zu bekommen, und in ländlichen Regionen wird die medizinische Versorgung zudem immer dürftiger. Das MVZ Westheim bietet einen Lösungsansatz.

### blickpunkt

22 Schnelle Hilfe für Schwerverletzte

### praxis

26 Der Nächste, bitte!

### momentmal

30 Impuls

### rätsel&co.

32 Kinderseite

33 Kreuzworträtsel

### service

34 Veranstaltungstipps und Kontakt

## Liebe Leserinnen und Leser,

der Mensch als soziales Wesen hat schon immer Netzwerke geknüpft, um sich den Alltag zu erleichtern. Was früher die Großfamilie oder die Dorfgemeinschaft auffing – die Oma kocht und beaufsichtigt die Kinder, der starke Nachbar packt bei der Ernte mit an –, weitet sich in unserer heutigen digitalen Welt auf Onlinenetzwerke wie Xing oder LinkedIn aus, um beruflich Strippen zu ziehen. Ein gutes soziales Netz fängt auf, trägt, sorgt für Erfolg. Das Gleiche gilt auch für unsere Einrichtungen im Gesundheitswesen. Als Unfallchirurg erlebe ich tagtäglich, wie lebenswichtig im wahrsten Wortsinn die Mitgliedschaft des Marsberger Krankenhauses im Traumanetzwerk OWL sein kann. Wir halten alle Strukturen für die zügige Erstversorgung von Verunfallten im Schockraum vor, doch ein Anruf genügt, um den Patienten in einer spezialisierten Traumaklinik weiterbehandeln zu lassen, falls es der Gesundheitszustand erfordert. Dafür haben wir extra gerade unseren Hubschrauberlandeplatz saniert. Davon profitieren die Marsberger Bürgerinnen und Bürger. Genauso profitieren sie von der engen Zusammenarbeit mit den Haus- und Fachärzten in den MVZ-Praxen und dem Paderborner Partnerkrankenhaus, das im Bedarfsfall für spezialisierte Untersuchungen und Behandlungen bereitsteht. Wie genau dieses Netz aus ambulanten und stationären Angeboten funktioniert, um die medizinische Versorgung in unserem ländlichen Hochsauerland sicherzustellen, lesen Sie in der Reportage ab Seite 26 dieser Ausgabe.

Dass der zumindest betten- und personalmäßig „größere Bruder“ in Paderborn ebenfalls von unserem Marsberger Krankenhaus profitiert, zeigte jüngst die Bombenentschärfung am 8. April, als das Brüderkrankenhaus zum ersten Mal in seiner mehr als 100-jährigen Geschichte evakuiert werden musste. Schnell und unkompliziert konnten wir die Intensivpatienten aus dem Brüderkrankenhaus aufnehmen, die Kollegen Intensivmediziner sind es ohnehin gewohnt, an beiden Standorten zu arbeiten. Ich muss gestehen, als am frühen Montagmorgen nach der geglückten Entschärfung alle Patienten wieder reibungslos in ihr Krankenhaus zurückgekehrt waren, war ich schon ein wenig stolz auf unser Netzwerk für Ihre Gesundheit.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihr

Dr. Ralf Beyer

Bei Fragen rund um Ihre Gesundheit helfen wir Ihnen gerne weiter. Schreiben Sie uns unter [info@bk-paderborn.de](mailto:info@bk-paderborn.de) oder [info@bk-marsberg.de](mailto:info@bk-marsberg.de)



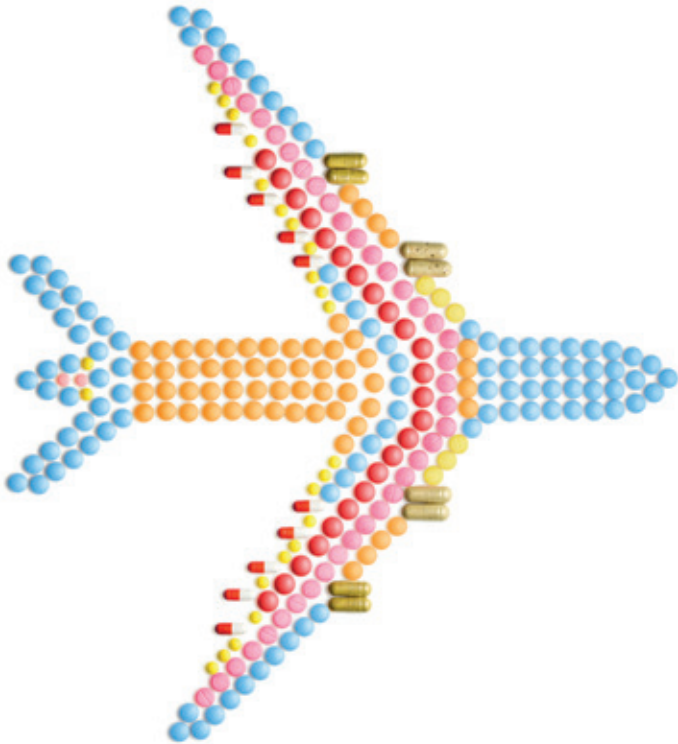


Foto: istockphoto

## IMPFSCHUTZ VOR DEM URLAUB CHECKEN

# Gute Reise!

Sommerzeit ist Reisezeit. Und wer diese gesund genießen möchte, sollte sich vor dem Kofferpacken über Infektionskrankheiten am Urlaubsziel informieren und den eigenen Impfschutz prüfen. Die wichtigste Impfung in der Reisemedizin ist nach den Worten von Professor Tomas Jelinek vom Centrum für Reisemedizin (CRM) die Influenza-Vakzine, besonders bei Kreuzfahrten. Auch rät er vor einer Reise generell, den Basis-Impfschutz zu kontrollieren. „Die Reiseimpfung ist immer eine gute Gelegenheit, gerade bei jungen Erwachsenen den Impfschutz zu überprüfen“, so Jelinek. Wer nach Brasilien reist, sollte sich gegen Gelbfieber impfen lassen. Seit Dezember vergangenen Jahres sind die Fallzahlen der Erkrankten erneut stark gestiegen. Nun haben sich auch drei deutsche Reisende infiziert, einer der Urlauber starb, wie das Robert Koch-Institut kürzlich bekannt gab. Alle drei Reisenden waren nicht gegen Gelbfieber geimpft. Auch andere Länder, in denen es zwar keine Gelbfieber-Fälle gibt, in denen aber die Überträgermücken heimisch sind, beharren bei Einreise auf einer Impfung, sogar auf einer zweimaligen, so Jelinek. Einschlägige Internetseiten, der Hausarzt und Reisemediziner informieren über den geeigneten Gesundheitsschutz.

Reisemedizinische Länderinformationen sowie Tipps für die Zusammenstellung der Reiseapotheke gibt es zum Beispiel auf: [www.crm.de](http://www.crm.de)

## FÜR EINE BESSERE HOSPIZ- UND PALLIATIVVERSORGUNG

# Bestmögliche Lebensqualität

Der Katholische Krankenhausverband Deutschlands (kkvd), zu dem auch die BBT-Gruppe gehört, setzt sich für die Stärkung einer flächendeckenden Palliativversorgung und würdevollen hospizlichen Begleitung am Lebensende ein. Dazu müssten ganzheitliche Konzepte zur Sterbebegleitung im Klinikalltag etabliert werden, erklärte der Verband. Diese sollten auch die psychosoziale und seelsorgerische Begleitung der Angehörigen mit einschließen. Ein entsprechender Fachtag dazu fand Ende Mai in Köln statt. Nach Angaben des Verbandes ist bereits in 304 katholischen Akutkliniken Palliativkompetenz vorhanden. 130 katholische Krankenhäuser unterhalten danach stationäre Palliativeinheiten wie zum Beispiel auch das Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, eine Einrichtung der BBT-Gruppe. 53 Kliniken verfügen über sogenannte Palliativ-Care-Teams. Diese bestehen aus in Palliativmedizin und -pflege geschulten Ärzten und Pflegemitarbeitern sowie Psychologen, Theologen und Sozialarbeitern, die stationsübergreifend für Patienten aus der ganzen Klinik die Palliativversorgung, auch außerhalb der Palliativstation, übernehmen. Ziel der Palliativmedizin ist nicht mehr Heilung, sondern bestmögliche Lebensqualität für sterbensranke Menschen.





DAS WOHL DER PATIENTEN, KLIENTEN  
UND BEWOHNER STEHT IM MITTELPUNKT

## Sicher ist sicher

Wer sich ins Krankenhaus begibt, verlässt sich darauf, dass die Behandlung gut verläuft. Damit das auch sichergestellt ist, entwickeln Kliniken Behandlungsabläufe stetig weiter, legen Standards fest, kontrollieren jeden Handgriff und halten Fehler fest – um daraus zu lernen. Die größtmögliche Sicherheit für die Patienten ist das oberste Ziel. Daran erinnert auch der Internationale Tag der Patientensicherheit, der jedes Jahr am 17. September stattfindet. „Mit der Frage der größtmöglichen Sicherheit beschäftigen wir uns als Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen im Rahmen unseres Qualitätsmanagements täglich“, erklärt BBT-Geschäftsführer Werner Hemmes. „In externen und internen Audits prüfen wir, ob unsere Sicherheitsmaßnahmen ausreichend sind, diskutieren in regelmäßigen Fallbesprechungen die Prozesse und lassen unsere Versorgungsangebote von Fachverbänden zertifizieren“, so Hemmes weiter. Bereits heute setzen die Einrichtungen der BBT-Gruppe sehr viel für dieses Ziel um. In den kommenden Jahren bleibt das Thema eines der strategischen Schwerpunkte – nicht zum Selbstzweck, sondern für eine größtmögliche Sicherheit für Patienten, Klienten und Bewohner.

EINRICHTUNGEN IM HOHENLOHEKREIS UND IN MANNHEIM

## BBT-Gruppe wächst

Weitere Einrichtungen in Baden-Württemberg kommen neu zur BBT-Gruppe: Nach der einstimmigen Entscheidung des Kreistages des Hohenlohekreises für eine strategische Zukunftspartnerschaft mit der BBT-Gruppe am 21. März haben das Kartellamt, das Regierungspräsidium und zuletzt auch die Zusatzversorgungskasse (ZVK) ihre Zustimmung gegeben. Bei der Gesellschafterversammlung am 14. Mai in Öhringen war die Barmherzige Brüder Trier gGmbH erstmalig als neuer Mehrheitsgesellschafter der Hohenloher Krankenhaus gGmbH und der Hohenloher Seniorenbetreuung gGmbH vertreten. Die Gesellschafter bestellten Dr. Albert-Peter Rethmann, Matthias Warmuth, Werner Hemmes und Andreas Latz als neue Geschäftsführer. In die Trägerschaft der BBT-Gruppe wechselt auch die Theresienkrankenhaus und St. Hedwig-Klinik GmbH Mannheim. Mit der Entscheidung des Generalkapitels am 22. Mai endete ein einjähriger Klärungsprozess, in dem die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul einen Nachfolger in der Trägerschaft ihres Theresienkrankenhauses und für das St. Hedwig Krankenhaus in Mannheim suchten. Ziel war, einen erfahrenen Träger zu finden, der die Häuser im Sinne des caritativen Ordensauftrags in die Zukunft führt. Die Barmherzige Brüder Trier gGmbH hat zum 1. Juli die Geschäftsbesorgung übernommen.

**Nach der notariellen Beurkundung: (v. li.) Bruder Matthias Kollecker (Mitglied im Aufsichtsrat der BBT-Gruppe), Dr. Albert-Peter Rethmann (BBT-Geschäftsführer), Schwester Getrudis Ruf (Assistentin der Generaloberin), Matthias Warmuth (BBT-Geschäftsführer), Bruder Alfons Maria Michels (Vorsitzender des Aufsichtsrates der BBT-Gruppe und Mitglied des Generalrates der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf), Schwester Birgitta Stritt (Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul), Andreas Latz (BBT-Geschäftsführer), Prof. Dr.-Ing. Peter Schmiege und Bernhard Bröderle (beide Mitglied der Geschäftsführung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul), Werner Hemmes (BBT-Geschäftsführer).**





# „HINTERM HORIZONT GEHT'S WEITER“

Rudi Wartha ist nierenkrank. Nach langen Jahren der Dialyse erhielt er im Jahr 2010 eine Spenderniere. Von seinen Träumen hat er sich durch seine Krankheit nie abhalten lassen. Ganz so wie im Songtext seines Idols Udo Lindenberg: „Ich mach mein Ding – egal was die andern sagen!“

**H**ut, Sonnenbrille, Anzug. Dazu die unverwechselbare Stimme – wer Rudi Wartha auf der Bühne erlebt, wird kaum glauben, dass es sich hier nicht um den echten Udo Lindenberg handelt. „Hinterm Horizont geht’s weiter“, singt Wartha ins Mikrofon, bewegt sich wie sein großes Vorbild und bringt in bis zu einer Stunde Auftrittszeit noch so manch weiteren Klassiker des Altmeisters in Udo-typischer Manier auf die Bühne. Wer Rudi Wartha hier als „Panik-Paten“ – so sein Künstlername – sieht, wird aber ebenso wenig vermuten, dass er nicht ganz gesund ist. Rudi Wartha blickt auf eine lange Leidensgeschichte zurück, an deren Ende eine neue Niere stand.

### Schock auf der Jugendfreizeit

„Ich habe früher viel Jugendarbeit gemacht“, erinnert sich Rudi Wartha an die Zeit vor seiner Erkrankung. Im Jahr 1999 war er auf einer Jugendfreizeit in Hamburg. „Da ging es mir nicht gut“, erzählt er. „Drei Tage vor Ende bin ich zusammengebrochen.“

Irgendwie riss er sich dann noch zusammen, ging nach der Rückkehr aber direkt zum Arzt. „Der hat mich nicht so recht ernst genommen“, so Wartha. Auf seine Aussage, sehr schlapp zu sein, meinte der Arzt: „Du machst halt viel.“ Bei der Untersuchung fielen erhöhte Eiweißwerte im Urin auf, was zu einer weiteren ärztlichen Untersuchung führte. Nach einem Ultraschall wurde er zum Nierenfunktionstest in das Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim eingewiesen. Die Diagnose: Niereninsuffizienz – Rudi Warthas Nie-

ren arbeiten nicht richtig. „Das war natürlich ein Schock“, erinnert er sich. „Ich war damals gerade einmal 30 Jahre alt.“

### Spezielle Ernährung

Zunächst wurde versucht, die Nierenfunktion zu erhalten. „Vier Jahre lang konnte ich die Dialyse durch eine spezielle Ernährung hinauszögern“, so Wartha. Wenig Eiweiß, Kalzium, Phosphat oder Natrium – das funktionierte bis zum Jahr 2003. „Doch dann ging nichts mehr. Die Niere hat versagt.“ Rudi Wartha musste ins Krankenhaus. „Auf dem Krankenzimmer bin ich dann zusammengebrochen. Da dachte ich, mein Leben sei vorbei.“ Eine Notdialyse rettete sein Leben. Dabei wurde der Zugang – vorübergehend – an einer Ader am Hals gelegt, das Blut gereinigt. Doch es war klar: Das Leben von Rudi Wartha hatte sich grundlegend gewandelt.

### Auf der Bühne mit Udo

Doch Rudi Wartha gab nicht auf. „Ich wollte leben. Ich wollte meine Träume



Im Rampenlicht steht Rudi Wartha heute als Panik-Pate bei vielen Auftritten in der Region.

# „ICH MACH MEIN DING!“

Sehen Sie Rudi Wartha auf der Bühne und im Interview; mehr im Video auf: [www.bbtgruppe.de/leben](http://www.bbtgruppe.de/leben)



**Seinen Lebensmut hat Rudi Wartha nie verloren. Trotz aller Nebenwirkungen ist das Nierentransplantat die beste Therapie und bringt die längste Lebenserwartung.**

wahr machen“, erzählt er. Schon lange war er Udo-Lindenberg-Fan, reiste ihm auf Tourneen hinterher und lernte sein großes Idol im Jahr 2003 tatsächlich selbst kennen. Der Musiker holte Wartha bei einem Konzert einmal auf die Bühne, seither entwickelte sich eine Freundschaft. Das sollte nun vorbei sein?

In der Nephrologischen Schwerpunkt-klinik im Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim fand man eine Lösung: die sogenannte Bauchfelldialyse. Dabei wird eine Dialyseflüssigkeit – ein Dialysat – in den Bauchraum geleitet, mit deren Hilfe das Bauchfell zur Filtration und Reinigung des Blutes genutzt

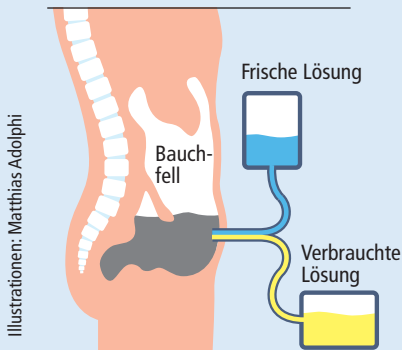
werden kann. Viermal am Tag muss das Dialysat ausgetauscht werden. „Im Mittel bis zu sechs Jahre ist diese Art der Dialyse möglich“, erklärt Chefarzt Dr. Jochen Selbach. Für Rudi Wartha bedeutete die Bauchfelldialyse die notwendige Freiheit. Er kaufte sich einen alten VW-Bus und tourte mit diesem „Panik-Mobil“ Udo Lindenberg hinterher, für den er bereits zur festen Besetzung bei den Konzerten zählte. Wartha: „Ich habe morgens im Hotel dialysiert, mittags im VW-Bus auf der Autobahn, dann nach dem Soundcheck am frühen Abend, und nachts um ein oder zwei Uhr, wenn ich wieder im Hotel war.“ In

der Zwischenzeit stand er mit Udo Lindenberg auf der Bühne, beispielsweise als alter Mann verkleidet für den Song „Der Greis ist heiß“. Und wenn gerade keine Tournee anstand? „Dann war ich angeln, Ski fahren und habe meine Träume ausgelebt.“

## Eine besondere Tourplanung

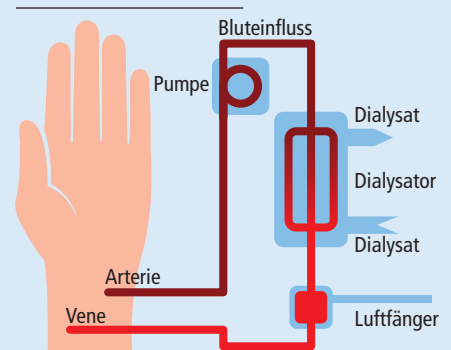
Vier Jahre ging es Rudi Wartha mit der Bauchfelldialyse gut, doch dann war diese Möglichkeit in seinem speziellen Fall ausgereizt. Nun stand nur noch die Hämodialyse als Option zur Auswahl, bei der die Patienten alle zwei bis drei Tage in ein Dialysezentrum kommen müssen, damit eine künstliche, mechanische Niere das Blut wäscht. Im Caritas-Krankenhaus dauert die Blutwäsche bis zu sechs Stunden. Angeschlossen an die Dialysegeräte liegen die Patienten in bequemen Dialysesesseln, können fernse-

## BAUCHFELLDIALYSE



Bei der Bauchfelldialyse wird eine Dialyseflüssigkeit (Dialysat) in den Bauchraum geleitet. Durch den chemischen Prozess der Osmose dient das Bauchfell als Filter. Das Dialysat muss viermal am Tag ausgetauscht werden.

## HÄMODIALYSE







**Wer zur Dialyse muss, verbringt viele Stunden hier. Der Alltag, aber auch Urlaube müssen sich dem Rhythmus anpassen.**

hen, lesen oder erzählen. „Die Dialyse ist für die Patienten zwar belastend und schränkt ihren Alltag ein, aber angesichts der tödlichen Erkrankung ermöglicht sie den Patienten zugleich ein weitgehend normales Leben“, betont der Nephrologe Dr. Selbach. Über die Jahre entsteht dabei häufig eine enge Beziehung zwischen Ärzten, Pflegepersonal und den Patienten. Für Rudi Warthas Wunsch, weiter mit Udo Lindenberg auf Tour zu gehen, setzten sich alle ein und starteten eine ganz besondere Tourplanung: „Die Mitarbeiter haben mich bei der Auswahl von Dialysezentren in ganz Deutsch-

land beraten. Alle zwei bis drei Tage bin ich dann während der Tour in ein anderes Zentrum gegangen“, erklärt Wartha. „Jeder Tourtag musste da genau geplant werden.“

### Ein Anruf bringt neuen Lebensmut

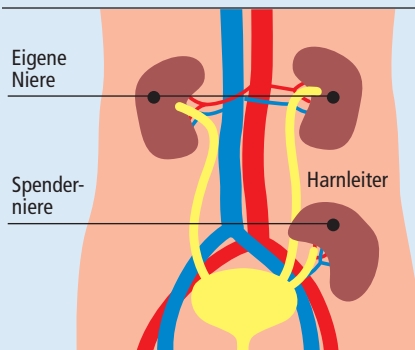
Im November 2010 kam dann für Rudi Wartha eine erlösende Nachricht. „Wir sind gerade aus der Kirche wiedergekommen, als sich das Transplantationszentrum in Heidelberg meldete“, erzählt Rudi Wartha. Es gab eine Spenderniere, die genau zu seinem Profil passte. Um zehn nach sieben kam der Anruf, um 21

Uhr war er bereits in der Klinik in Heidelberg. In der Nacht wurde er operiert.

Doch auch in der Folge war nicht alles gut. Es gab Komplikationen und in den ersten Tagen arbeitete die neue Niere noch nicht richtig. Dazu war eine weitere Operation notwendig. Zudem zeigten die Medikamente starke Nebenwirkungen, die schließlich in einer Osteoporose und einer neuen Hüfte endeten. „Wenn jemand ein neues Organ empfängt, versucht das Immunsystem des Körpers, es loszuwerden. Die Patienten müssen daher starke Immunsuppressiva nehmen“, so Dr. Jochen Selbach. Die Nebenwir-

## NIERENTRANSPLANTATION

Bei der Hämodialyse wird das Blut über einen Zugang (Shunt) in eine künstliche, mechanische Niere geleitet. Sie filtert Giftstoffe heraus. Das Verfahren wird auch Blutwäsche genannt. Die Hämodialyse muss alle zwei bis drei Tage erfolgen.



Bei der Nierentransplantation wird die Niere, die in ihrer Funktion versagt hat, gegen ein Spenderorgan ausgetauscht. Damit die Spenderniere nicht abgestoßen wird, muss der Patient Immunsuppressiva einnehmen.



## Mit der Dialyse leben

kungen seien der Preis, den man für das neue Organ in Kauf nehmen müsse. „Dennoch ist das Transplantat die beste Therapie, durch die die Nierenpatienten die längste Lebenserwartung haben.“

Wieder schenkte Udo Lindenberg Rudi Wartha in der schweren Phase nach der Transplantation neuen Lebensmut. „Udo rief mich im Krankenhaus an und fragte, wie es mir geht. Er sagte, ich müsse fit werden. Die Premiere des Hinterm-Horizont-Musicals stehe an.“ Der Anruf wirkte. Am 11. Januar 2011 war Wartha mit Lindenberg auf dem roten Teppich. Wartha weiß: „Udo ist ein herzenguter Mensch. Wenn alle so wären wie er, wäre die Welt noch in Ordnung.“

### Engagement für Nierenkranke

Heute führt Rudi Wartha durch die neue Niere ein sehr viel einfacheres Leben, als zur Zeit der Dialyse. Gesund ist er nicht, doch seine Lebensqualität hat sich deutlich gesteigert. Allen Gesunden rät er, dankbar und zufrieden zu sein und sich das Leben gegenseitig nicht zu schwer zu machen. „Viele regen sich über Kleinigkeiten auf und sind mit nichts zufrieden. Dabei sind wir alle nur eine bestimmte Zeit auf Erden. So sollte man immer leben.“

Mit seinen Auftritten als Udo-Lindenberg-Double unterstützt Rudi Wartha die Deutsche Nierenstiftung und die Udo-Lindenberg-Stiftung. „Wir brauchen die Widerspruchslösung, wie in anderen Ländern auch“, findet er. Denn es gebe viel zu wenig Spenderorgane für eine viel zu lange Warteliste. Jeden Tag würden drei Patienten sterben, weil nicht genügend Spenderorgane verfügbar sind. Sogar Udo Lindenberg selbst engagiert sich dank Rudi Wartha und seines Nephrologen Dr. Jochen Selbach mittlerweile bei der Deutschen Nierenstiftung. Denn Rudi Wartha gibt zu bedenken: „Krank werden kann jeder.“ ■

**Nierenerkrankungen sind heute – rechtzeitig erkannt – gut behandelbar. Selbst bei einem kompletten Nierenversagen haben die Patienten durch die Nierenersatztherapie eine hohe Lebenserwartung. Dr. Jochen Selbach, Chefarzt im Caritas-Krankenhaus Bad Mergentheim, erklärt, wie man eine Nierenerkrankung erkennt, wie man ihr vorbeugt und wie sie behandelt wird.**

### Herr Dr. Selbach, wie groß ist die Zahl nierenkranker Menschen in Deutschland?

In Deutschland gibt es rund 80.000 Menschen, deren Nierenfunktion so weit eingeschränkt ist, dass sie dialysepflichtig sind. 10.000 stehen auf der Warteliste für eine Nierentransplantation. Allerdings konnten aufgrund der Zahl an verfügbaren Spenderorganen 2017 lediglich 1.276 Nierentransplantationen durchgeführt werden.

### Worin liegen die Ursachen für Nierenerkrankungen?

Eine klare Ursache für Nierenleiden können Autoimmunerkrankungen sein, bei denen das Immunsystem den eigenen Körper angreift. Diese Krankheiten lassen sich heute sehr gut mit sogenannten Immunsuppressiva behandeln. Die häufigsten Gründe für Nierenerkrankungen sind Bluthochdruck, Diabetes und das zunehmende Alter.

### Wie kann man eine Nierenerkrankung erkennen?

Eine gute Möglichkeit ist die Urin-Schau. Jeder kann erkennen, ob der Urin trüb ist, stark riecht oder ob sich übermäßig viel Schaum bildet. Der Arzt kann den Urin mit Laborsystemen natürlich noch weitaus besser untersuchen. Nierenerkrankungen

sorgen allerdings in der Regel erst dann für Beschwerden, wenn sie bereits weit fortgeschritten sind. Untersuchungen zur Früherkennung sind deswegen sehr wichtig.

### Kann man Nierenerkrankungen vorbeugen?

Es gibt die „üblichen Verdächtigen“: Man sollte nicht rauchen, nur wenig Alkohol trinken, sich viel bewegen und sich ausgewogen ernähren. Weiß man von einer familiären Vorbelastung, sind Vorsorgeuntersuchungen umso wichtiger. Wenn eine Nierenerkrankung im Anfangsstadium auffällt, sollte der Patient die notwendige Behandlung zulassen.

### Wie werden Nierenerkrankungen behandelt?

Das Ziel ist, alles, was die Nieren zusätzlich belastet, so gering wie möglich zu halten. Es werden spezielle Medikamente, die an die Nierenfunktion in der Dosis angepasst werden, verordnet. Bei einem Nierenversagen ist die Nierenersatztherapie lebensrettend. Es gibt mit der Bauchfeldialyse, der Hämodialyse und der Nierentransplantation drei Arten. Die Nierentransplantation ist die beste Lösung. Patienten können aber auch jahrzehntelang bei guter Lebensqualität mit der Dialyse als Nierenersatztherapie leben.



# Harnsteinen vorbeugen

**Etwa 1,2 Millionen Patienten jährlich müssen nach Angaben der Fachgesellschaft in Deutschland aufgrund einer Harnsteinerkrankung behandelt werden, Tendenz steigend. Wie und warum sich diese Steine bilden, wie sie therapiert werden und wie man Harnsteinen vorbeugt, das erklärt Dr. Andreas Kutta, Chefarzt der Klinik für Urologie und Kinderurologie am Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn.**

## **Dr. Kutta, was sind Harnsteine und wie entstehen sie?**

Solche Steine können im gesamten Harntrakt vorkommen und werden je nach Lokalisation unterschieden in Nieren-, Harnleiter- und Blasensteine. Letztgenannte entstehen in der Regel durch Blasenentleerungsstörungen. Nieren- und Harnleitersteine dagegen sind nicht selten mit dem Lebensstil verknüpft, sodass hier der Prävention eine besondere Bedeutung zukommt. Aus Kristallen wie Kalziumoxalat, Harnsäure und Kalziumphosphat können sich in der Niere Ablagerungen bilden.

## **Welche Symptome verursachen sie?**

Nierensteine, selbst große, bleiben in der Regel unbemerkt. Die Harnleiter sind jedoch deutlich schmaler, sodass Steine dort den Harnabfluss stören, obwohl der Harndrang zunimmt. Auch kommt es meist zu den typischen kolikartigen Schmerzen, je nach Lokalisation des Steins beispielsweise in der Flanke, Leiste oder im Unterbauch.

## **Wie werden Nieren- und Harnleitersteine behandelt?**

Viele Steine können auf natürlichem Wege ausgeschieden werden. Dies geschieht zum Beispiel unterstützt durch ausreichende Flüssigkeitszufuhr und Medikamente. Auch körperliche Betätigung ist dabei hilfreich. In den anderen Fällen hängt die Behandlung von der Lokalisation des Steines, der Größe und der Zusammensetzung ab. In der Regel ist dann ein kurzer stationärer Krankenhausaufenthalt notwendig.

Ein minimalinvasives Verfahren vor allem von in der Niere befindlichen Steinen ist die berührungsfreie Steinzertrümmerung mittels extrakorporaler Stoßwellentherapie. Die Druckwellen werden außerhalb des Körpers erzeugt, auf den Stein gerichtet und zertrümmern diesen. Die Bruchstücke werden auf natürlichem Wege ausgeschieden.

## **Gibt es Risiken bei der Behandlung?**

Die Risiken bei dieser Methode sind gering. Bei größeren Steinen können jedoch auch mehrere Behandlungen notwendig sein. Schnell und komplett können Harn-

steine mit der Ureterorenoskopie entfernt werden. Dabei werden – meist unter Vollnarkose – mithilfe extrem dünner Schläuche Kamera, Lichtquelle und Instrumente direkt zum Stein gebracht und dieser entnommen beziehungsweise zunächst mit einem Laser zertrümmert. Größere Nierensteine können auch durch die perkutane Nephrolitholapaxie, ebenfalls ein minimalinvasives Verfahren, entfernt werden. Dabei erfolgt der Zugang für die Instrumente direkt durch die Haut in die betroffene Niere.

## **Wie kann man Harnsteinen vorbeugen?**

- Ausgewogene Ernährung
- Reduktion von Übergewicht
- Bewegung
- Regelmäßiges ausreichendes Trinken (ganz besonders im Sommer und bei schwerer körperlicher Arbeit)
- Stoffwechseluntersuchung von Harnsteinbildnern bei wiederholter Steinbildung in der Nachsorge von Harnsteinpatienten

## Ansprechpartner:

**Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn**



**Klinik für Urologie und Kinderurologie**  
**Dr. Andreas Kutta**  
 Chefarzt  
 Tel.: 05251/702-1600  
 s.franke@bk-paderborn.de



**Praxis für Urologie**  
**Dr. Elena Keberle**  
 Tel.: 05251/699-0485  
 e.keberle@paderborn-mvz.de

**MVZ des Brüderkrankenhauses Paderborn**

# Vorsicht, Zecken!

Mit den Temperaturen steigt das Risiko eines Zeckenstichs. Die kleinen Spinnentiere mögen feuchtwarmes Wetter und werden aktiv, sobald die Acht-Grad-Marke geknackt ist. Ein Stich kann gefährlich werden, denn sie übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) oder Bakterien der Borreliose, einer gefährlichen Infektion. Martin Englert, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, zu den Risiken.

## Wo sind die Gefahren von Zecken am größten?

Die Risikogebiete liegen hauptsächlich im Süden der Republik. Vereinzelt treten aber auch FSME-Erkrankungen in nord- und ostdeutschen Landkreisen auf. Während der warmen Monate von Anfang März bis Ende Oktober haben Zecken Hochkonjunktur. Sie lieben das feuchtwarme Klima und sitzen vor allem an sonnigen und windstillen Plätzen auf Wiesen, an Waldrändern oder im Laubwald. Aber auch in städtischen Gärten sind sie zu finden.

## Wann wird ein Zeckenstich gefährlich?

Immer dann, wenn die Zecke infiziert ist und das sind nur etwa 30 Prozent. Diese infizierten Zecken übertragen Krankheitserreger wie die Viren der Frühsommer-Me-

ningoenzephalitis FSME, die eine Hirnhautentzündung auslösen können, oder Bakterien der Borreliose. Die FSME-Viren können sich schon innerhalb kürzester Zeit nach dem Stich übertragen. Die Infektion mit einer Borreliose tritt hingegen erst innerhalb der ersten zwölf Stunden nach dem Stich auf, da sich die Borrelien im Darm der Zecke befinden und die Übertragung einfach mehr Zeit in Anspruch nimmt. Trotzdem ist die Borreliose die mit Abstand am häufigsten durch Zecken übertragene Erkrankung.

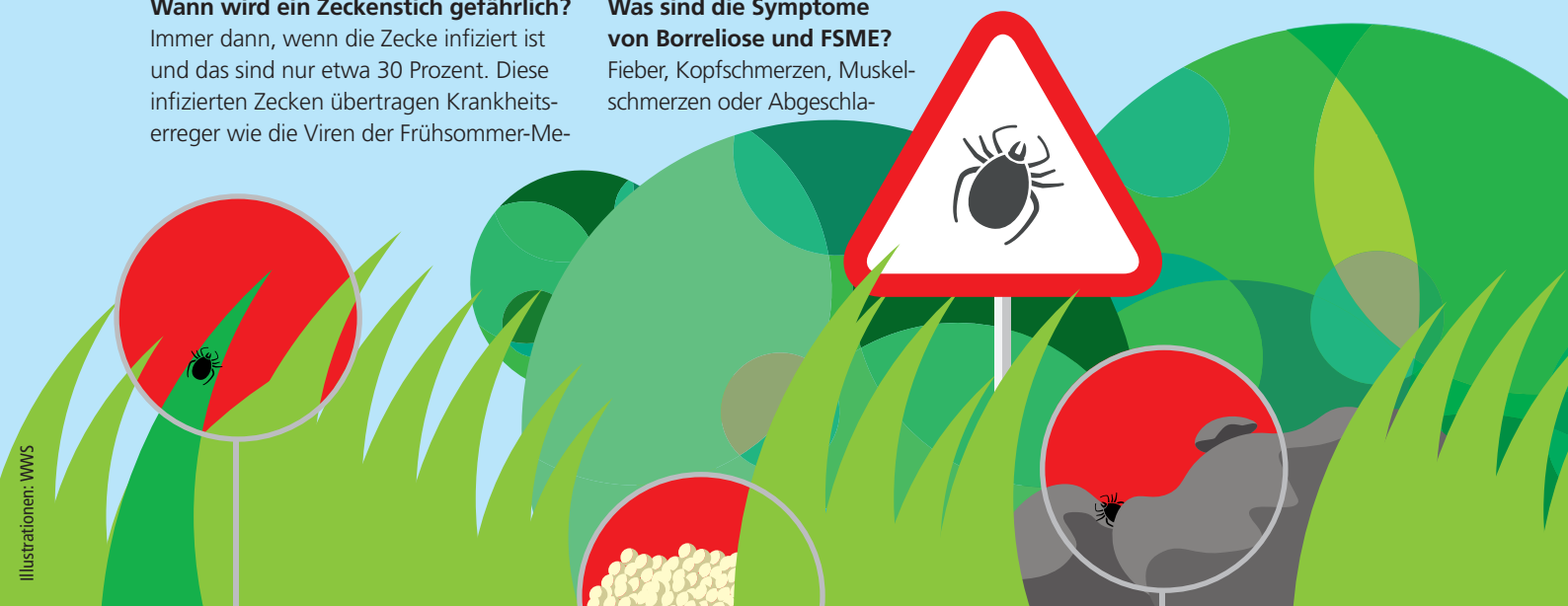
## Was sind die Symptome von Borreliose und FSME?

Fieber, Kopfschmerzen, Muskelschmerzen oder Abgeschla-

genheit können auf Borreliose hindeuten. Charakteristisch ist die Wanderröte, eine sich ringförmig um den Stich ausbreitende Hautrötung. Hierbei sollte man umgehend einen Arzt aufsuchen. Im weiteren Verlauf können auch Nervenlähmungen, Hirnhautentzündungen oder entzündliche Schwellungen der Knie- und Sprunggelenke auftreten. Eine FSME-Infektion äußert sich zunächst durch Fieber oder grippeähnliche Symptome. Später kann eine Entzündung der Hirnhaut, des Hirns oder des Rückenmarks entstehen, die im schlimmsten Fall sogar zum Tod führen kann.

## Wie kann man sich schützen?

Gesundheitsbehörden raten Menschen, die in Risikogebieten leben oder Urlaub machen, zu einer Impfung. Gegen die Borreliose gibt es jedoch keine Impfung, sie ist aber gut mit Antibiotika zu behandeln. Gegen FSME kann man sich impfen lassen,



Zecken können nicht springen oder fliegen und lassen sich nicht von Bäumen fallen. Sie warten auf ihre Opfer im Gras und in Sträuchern.

Eine Zecke legt im Durchschnitt 3.000 Eier, auch „Zeckenkaviar“ genannt.

Zecken können fünf Jahre ohne Nahrung auskommen.

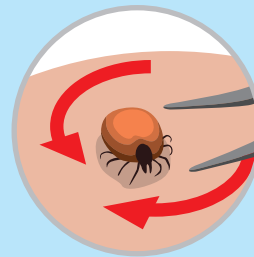
## Zecken richtig entfernen

für die Immunisierung sind drei Impftermine nötig. Die Impfung ist bei Kindern ab einem Alter von etwa drei Jahren sinnvoll, da eine FSME bei Kleinstkindern meist mild verläuft und bleibende Schäden ungewöhnlich sind. Lange Hosen und Oberteile sind ratsam, zusätzlich kann man die Hosenbeine in die Socken und das T-Shirt in den Hosenbund stecken. Antizeckenmittel in Form von Sprays und Lotionen schützen nur für einige Stunden.

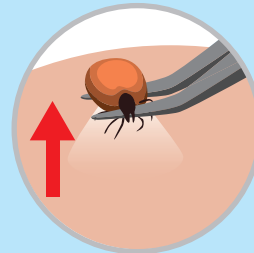
### Gibt es Körperregionen, die die Zecken bevorzugen?

Nach einem Ausflug ins Grüne sollte man die Kleidung und den ganzen Körper nach Zecken absuchen, da sie noch eine Weile auf dem Körper umherkrabbeln, bis sie eine passende Stelle zum Blutsaugen gefunden haben. Besonders gerne stechen sie an Haaransatz, Ohren, Hals, Achseln, Armbeuge, Bauchnabel, Genitalbereich und den Kniekehlen zu.

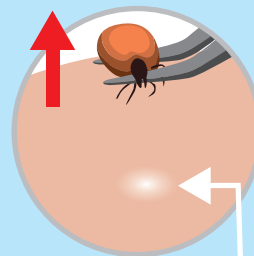
**Zecken am besten so schnell wie möglich entfernen, denn je länger sie Blut saugen, umso größer ist das Risiko einer Infektion. Sie können mit einer Pinzette, einer Zeckenkarte, einem Zeckenlasso oder mit zwei Fingern herausgenommen werden. Das Prinzip bleibt immer gleich:**



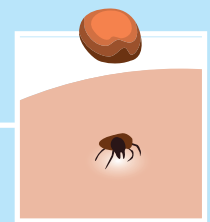
Fingernägel oder Werkzeug hautnah an die Zecke herantühren.



Hinterleib der Zecke nicht quetschen. Zecke senkrecht zur Haut herausziehen.

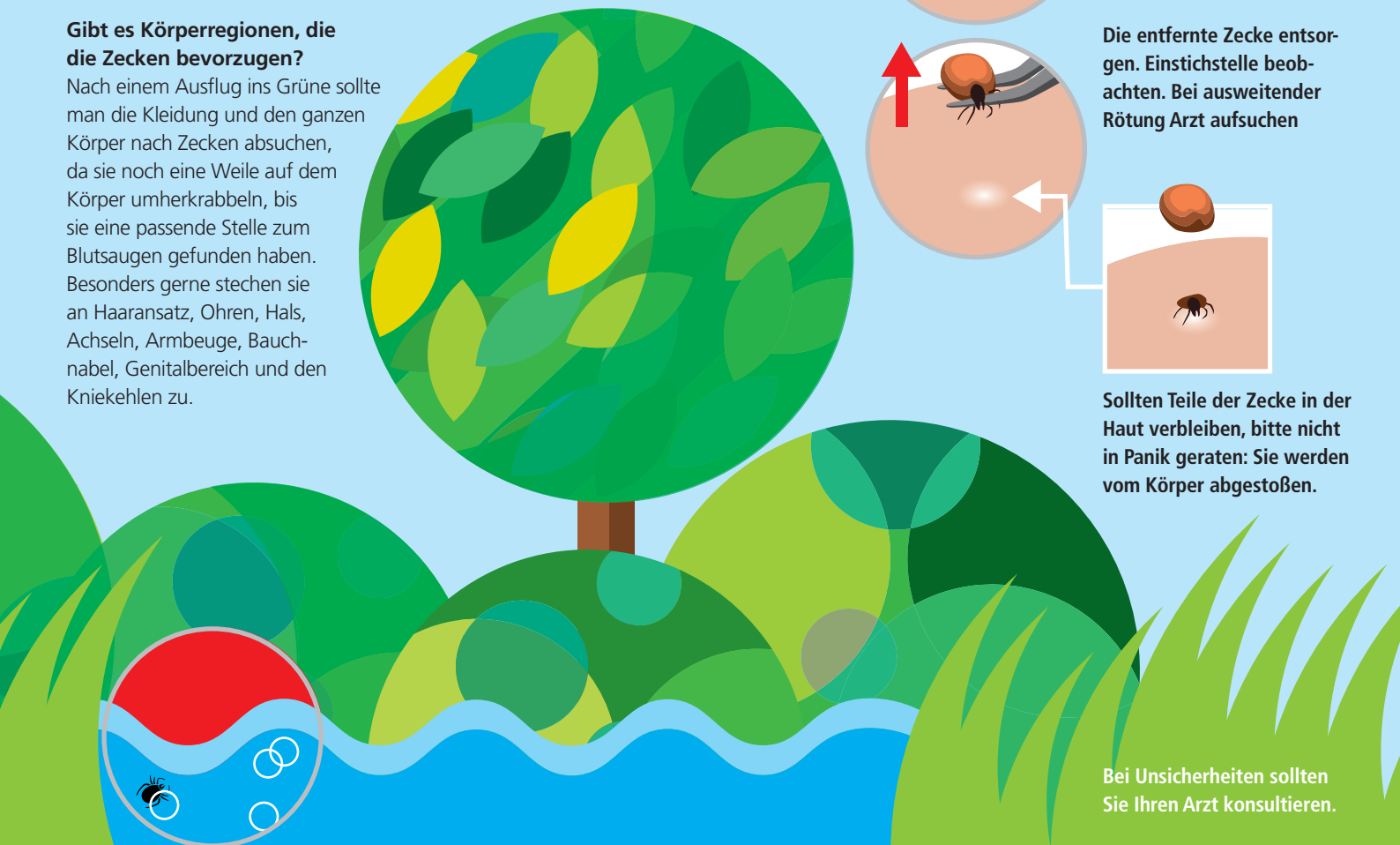


Die entfernte Zecke entsorgen. Einstichstelle beobachten. Bei ausweitender Rötung Arzt aufsuchen



Sollten Teile der Zecke in der Haut verbleiben, bitte nicht in Panik geraten: Sie werden vom Körper abgestoßen.

Bei Unsicherheiten sollten Sie Ihren Arzt konsultieren.



Zecken sind Survival-Champions: Sie überleben im Gefrierfach, in der Waschmaschine und unter Wasser.

### ZeckTag



Illustration: Pfizer

Die Smartphone-App von Pfizer informiert über Vorsorgemaßnahmen und Möglichkeiten der Zeckenentfernung. Über GPS kann unterwegs die nächstgelegene Apotheke gefunden werden. Das Zeckenbarometer zeigt an, ob sich Zecken in Ihrer Nähe befinden. ZeckTag funktioniert auf allen mobilen Endgeräten und ist kostenlos im App Store und im Google Play Store erhältlich.

# GENAU MEIN DING!

Ein Job in der Pflege oder im Sozialen? Für viele ist es genau das Richtige: Sie wissen es nur nicht. In der Kampagne „Genau mein Ding!“ stellt die BBT-Gruppe Mitarbeitende vor, die in diesen Bereichen ihre Passion gefunden haben. Zum Beispiel durch eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege.

TEXT: CHRISTOPH LINDEMANN | FOTOS: ANDRÉ LOESEL



## Saskia Grommes, 23 Jahre

**Welchen Weg schlägt man nach dem Abitur ein? Diese Frage stellte sich auch Saskia Grommes: „Ich wusste nicht genau, was ich machen wollte“, erzählt sie. „Daher habe ich mich zunächst für einen Bundesfreiwilligendienst entschieden.“ Das freiwillige soziale Jahr führte sie zum Schönfelderhof. Und zu einer Aufgabe, die sie glücklich macht.**

Wenn Saskia Grommes zur Arbeit kommt, weiß sie nie genau, was sie erwartet. „Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich“, sagt sie. „Man muss auf jeden eingehen können.“ Saskia Grommes macht eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof. Dort hatte sie auch ihre ersten Erfahrungen im Rahmen ihres freiwilligen sozialen Jahres gesammelt und sich dann zur Ausbildung entschlossen. Was steht bei der Arbeit im Vordergrund? Saskia Grommes lacht: „Das Grundziel ist die Unterstützung unserer Klienten, um ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen.“

In der Außenwohngruppe, in der die 23-Jährige aktuell im zweiten Ausbildungsjahr arbeitet, leben Patienten mit psychischen Erkrankungen im Alter von 40 bis 80 Jahren. Saskia Grommes liebt den täglichen Kontakt mit den Klienten. „Die Tätigkeiten reichen von der Grundpflege über die Strukturierung des Alltags, die Sicherstellung, dass die Klienten in die Werkstatt gehen, bis zur Begleitung von Arztbesuchen“, erzählt sie. Natürlich sei nicht jeder Tag leicht. Häufig sei die Arbeit psychisch auch sehr anstrengend. „Das wird durch die guten Momente aber voll und ganz wettgemacht.“

Saskia Grommes' Rat für Unsichere bei der Ausbildungssuche ist klar: „Einfach mal ausprobieren.“ Denn sie hat eine erfüllende Tätigkeit gefunden: „Die Heilerziehungspflege ist auf jeden Fall genau mein Ding. Ich habe etwas gefunden, das mich glücklich macht, was mir Spaß macht, und ich kann mir vorstellen, das beruflich weiterzumachen.“

Saskia Grommes, Robert Willwers und weitere Mitarbeitende zeigen im Video noch mehr von ihrem Arbeitsalltag: [www.genaumeinding.bbtgruppe.de](http://www.genaumeinding.bbtgruppe.de)

## Robert Willwers, 31 Jahre

**Ein Schwenk in eine ganz neue Richtung – den hat Robert Willwers in seinem Berufsleben vollzogen. „Ich komme aus der Bundeswehr“, erzählt er. Nun kümmert er sich in seiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger um psychisch kranke Menschen. Eine befriedigende Arbeit, wie der 31-Jährige findet.**

„Freunde und Bekannte haben mir den Rat gegeben, mich einmal im sozialen Bereich umzuschauen“, erinnert sich Robert Willwers. Also machte er ein Praktikum bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof. Von der Heilerziehungspflege hatte er bis dahin noch nichts gehört, war aber direkt von der Arbeit eingenommen. „In der Wohngruppe war die Atmosphäre sehr locker und angenehm. Bei der Bundeswehr herrscht da schon ein anderer Ton“, schmunzelt er. Nach seinem Praktikum entschied er sich für die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger, inzwischen ist er im zweiten Ausbildungsjahr. „Männer sind in diesem Beruf noch rar.“

Der Arbeitstag beginnt mit einer kurzen Absprache, welche Aufgaben bei welchem Klienten anstehen. Danach geht es beispielsweise um die Vorbereitung des Essens, Fahrten zum Einkaufen oder Fahrten zum Arzt. „Ich fahr gern auf die Arbeit“, so Robert Willwers. „Es ist eine sehr befriedigende Aufgabe. Wenn ich helfen kann und weiß, dass es den Klienten besser geht, dann geht es mir auch besser.“ Viele Klienten seien sehr dankbar und würden sich über Kleinigkeiten bereits freuen.

Welchen Weg er nach seiner Ausbildung weitergeht, ist für Robert Willwers noch nicht ganz klar. „Ich habe ein Handwerk gelernt und bei der Bundeswehr als Zeitsoldat meinen Konstruktionsfluggerätemechaniker gemacht“, erzählt er. In seiner Freizeit bearbeite er zudem ein eigenes Waldgrundstück und sei viel draußen mit unterschiedlichen Werkzeugen aktiv. „Daher könnte ich mir gut vorstellen, später einmal in einer Werkstatt zu arbeiten, in der unsere Klienten tätig sind.“





## GESUCHT: MOTIVIERENDE NETZWERKER


Sie sind aufgeschlossen, teamfähig und kommunikativ, dabei authentisch und positiv eingestellt? Dann werden Sie doch Heilerziehungspfleger! So ähnlich könnte eine Stellenausschreibung für den relativ unbekanntem Ausbildungsberuf aussehen, der interessierten Menschen vielfältige Perspektiven ermöglicht.

„Begeisterung für die Arbeit mit Menschen“ – so lautet die Antwort von Wolfgang Michaely auf die Frage, was ein Bewerber für die Ausbildung zum Heilerziehungspfleger mitbringen muss. Michaely ist stellvertretender Fachleiter Psychiatrische Dienste bei den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof und gleichzeitig Ausbildungsleiter für die angehenden Heilerziehungspfleger und Heilerziehungspflegerinnen. „Die Heilerziehungspflege ist eine sehr ganzheitliche Ausbildung“, erklärt er. „Sie lernen, den Menschen mit Beeinträchtigung auf Augenhöhe zu begegnen und mit ihnen ein Leben zu gestalten, das so weit wie möglich selbstbestimmt ist.“ Die Tätigkeiten von Heilerziehungspflegern sind entsprechend vielfältig und umfassen alle lebenspraktischen Dinge. „Wichtig ist, motivierend zu sein und respektvoll mit dem jeweiligen Menschen umzugehen.“

Die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof sind auf die Betreuung von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ausgerichtet. Psychiatrie ist daher auch ein thematischer Schwerpunkt in der Ausbildung, wobei die Auszubildenden vielfältige Erfahrungen sammeln sollen. So durchlaufen sie während ihrer dreijährigen Ausbildungszeit die verschiedensten Stationen vom intensiv betreuten Wohnen über die Ambulanz und Beratung bis hin zur Arbeit in Tagesstätten und Werkstätten. Drei Tage sind sie dabei an ihrem jeweiligen Einsatzort tätig, zwei Tage findet Unterricht in der Berufsbildenden Schule in Trier statt. „Der Abschluss der Ausbildung beinhaltet die Fachhochschulreife“, erklärt Wolfgang Michaely. So haben die ausgebildeten Heilerziehungspfleger beste Berufsaussichten, können in Leitungspositionen gehen, ein Studium anschließen oder

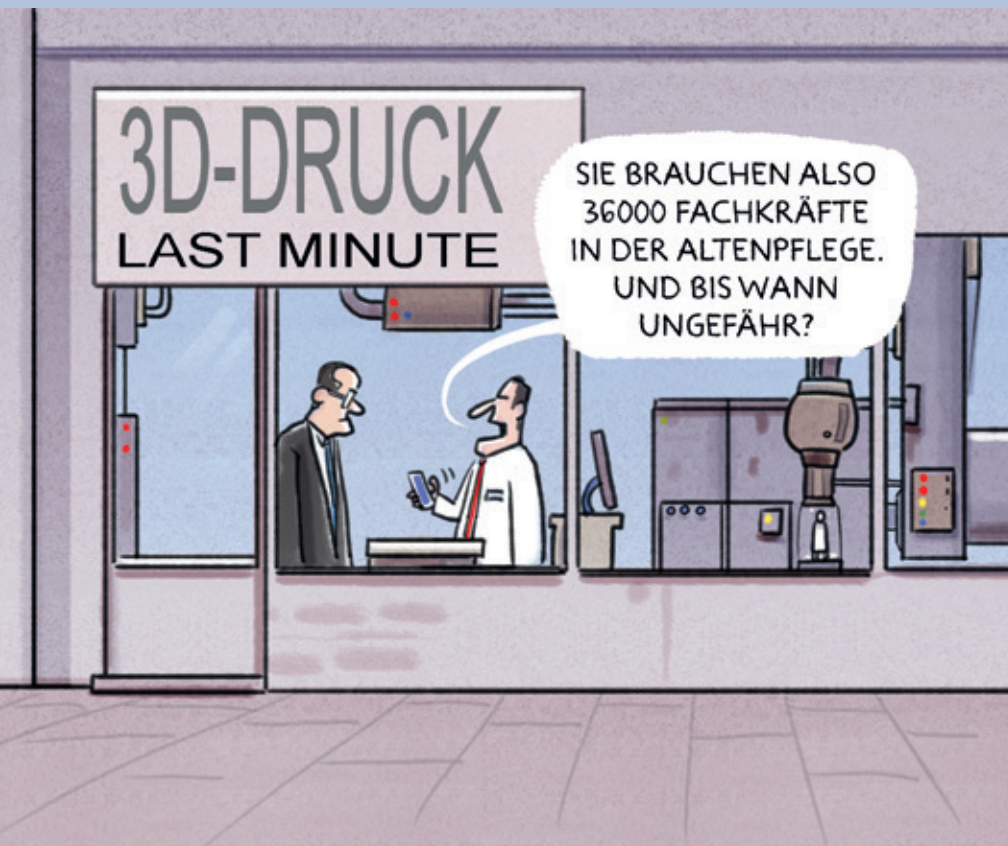
ihre psychiatrischen Fachkenntnisse in der Arbeit mit den Klienten einbringen. In den vergangenen 17 Jahren wurden am Schönfelderhof 62 Menschen zu Heilerziehungspflegern ausgebildet. Mit mehr als einem Drittel bilden Heilerziehungspfleger die größte Berufsgruppe im Betreuungsdienst und sind damit ein elementarer Bestandteil der multiprofessionellen Teams, zu denen beispielsweise auch Sozialarbeiter, Ergotherapeuten oder staatlich anerkannte Erzieher gehören können.

### GENAU MEIN DING!

Die Einrichtungen und Schulen für Gesundheitsfachberufe der BBT-Gruppe bieten viele Perspektiven. Auch für Dich! Interesse? Mehr auf [www.genaumeinding.bbtgruppe.de](http://www.genaumeinding.bbtgruppe.de)  /genaumeinding.bbtgruppe

# „Die Versorgung der Patienten darf nicht auf dem Spiel stehen“

„Pflege ist das wichtigste gesundheitspolitische Thema in diesem Jahrzehnt“, sagte Andreas Westerfellhaus, als er Mitte April in sein Amt als Pflegebeauftragter der Bundesregierung eingeführt wurde. Wie seine Strategien angesichts des Pflegenotstands mit mehreren Zehntausend unbesetzter Stellen in der Kranken- und Altenpflege aussehen, sagte er „Leben!“ im Interview.



**Herr Westerfellhaus, wo manch einer mit 61 Jahren an den wohlverdienten Ruhestand denkt, haben Sie einen Job angenommen, an den kaum erfüllbare Erwartungen gestellt werden: Pflegekräfte finden und zwar möglichst viele. Warum tun Sie sich das an?**

Zum ersten Mal ist ein Vertreter der Profession Pflege für dieses Amt angefragt worden und das habe ich als deutliches Signal registriert: Die Expertise der Vertreter des Berufes wird endlich wahrgenommen. Da kann man nicht Nein sagen! Und ob die Erwartungen zu erfüllen sind – das werden wir sehen. Ich würde nicht für etwas antreten, was unmöglich ist.

**36.000 Stellen sind laut Zahlen der Bundesagentur für Arbeit in der Kranken- und Altenpflege derzeit unbesetzt. Der Pflegereport der Bertelsmann Stiftung prognostiziert bis 2030 sogar 500.000 fehlende Stellen. Wie wollen Sie dieses Problem in den Griff bekommen?**

Wir müssen uns endlich von diesen Zahlengerüsten lösen. Wir brauchen in allen Sektoren sehr viel mehr professionell Pflegende – das ist unbestritten. Und das ist nicht allein mit 8.000, 80.000 oder 200.000 neuen Pflegekräften zu beantworten. Für ein Gesundheitswesen von morgen müssen wir die Prozesse, die Abläufe und die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Berufen und Bereichen angehen. Es geht um eine sichere qualifizierte Patientenversorgung und dafür müssen wir in neuen Strukturen denken.

**Wie könnten diese aussehen?**

Ich spreche hier die Autonomie der Berufsausübung der Pflegenden im Zusammenspiel mit anderen Berufsgruppen wie den Ärzten an: Wer kann was wo in geeigneter Form an Leistung erbringen? Wenn wir zu einem gestaffelten Leistungssystem in den ambulanten wie den stationären Sektoren im Zusammenwirken verschiedener Professionen kommen, dann werden wir auch zu ganz anderen Lösungen gelangen. Es darf

Illustration: Markus Grollik/toonpool.com

nicht um Ideologien von Berufsgruppen gehen. Das ist eine schwierige Aufgabe, die wir sicherlich in drei Jahren nicht erledigt haben.

**Ein längeres Projekt also. Wie kann es denn möglichst schnell zu ersten Verbesserungen für Patienten und Pflegebedürftige kommen?**

Diese Negativspirale, dass Pflegekräfte aufgrund schlechter Rahmenbedingungen in Teilzeit oder ganz aus dem Beruf gehen, muss endlich gestoppt werden, weil wir wirklich jeden dringend brauchen, sonst steht die ambulante und stationäre Versorgung auf dem Spiel. Kurzfristig werden wir attraktive Anreize setzen müssen – zum Beispiel finanzielle –, um diejenigen, die sich von dem Beruf bereits verabschiedet haben, wieder zurückzugewinnen. Aber das wird nur fruchten, wenn wir gleichzeitig lang- oder mittelfristige Signale setzen, wie sich die Rahmenbedingungen dauerhaft verbessern können.

**Die Berufe der Kranken- und vor allem der Altenpflege haben kein besonders gutes Image. Was muss passieren, dass sie wieder aufgewertet werden?**

Wir haben ein gutes Image! Im Ranking der vertrauenswürdigen Berufe stehen Pflegenden seit vielen Jahren nach den Feuerwehrleuten an zweiter Stelle. Die Pflegenden selber kritisieren möglicherweise viel mehr dieses fehlende Image, als es von außen zugeschrieben wird. Das heißt aber nicht, dass sich die Rahmenbedingungen nicht ändern müssten. Nach wie vor entscheiden sich viele junge Menschen für einen Pflegeberuf. Häufig werden sie allerdings schon während der Ausbildung ernüchtert, weil sie die Aufgaben, für die sie vorbereitet werden, nicht ausführen können oder weil sie merken, dass der Personalmangel schon während der Ausbildung durchschlägt. Das ist Lernzeit und keine Arbeitszeit. Junge Menschen müssen die Begleitung

bekommen, die notwendig ist, um den Beruf anschließend verantwortungsvoll auszuüben.

**Der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), Ingo Kramer, hat gewarnt, Auszubildende würden durch die geplante Neuregelung des Pflegeberufgesetzes und den damit einhergehenden Anforderungen eines sogenannten Studiums Medizin light „abgeschreckt“ und „überfordert“.**

Eine Pflegeausbildung, ganz gleich, ob generalistisch, herkömmlich oder akademisch, ist kein „Medizin light“. Pflege ist

Wir brauchen in allen Sektoren  
sehr viel mehr professionell  
Pflegende – das ist unbestritten.

Pflege und keine Medizin und Pflegenden wollen keine Mediziner werden. Professionelle Pflege erfordert professionelle Kompetenzen und diese muss man erwerben. In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich die Anforderungen in der Anwendung von pflegerischen Leistungen, von evaluierten, wissenschaftlichen Erkenntnissen, der Verwendung neuer Techniken, dem Hinzukommen der Digitalisierung und der Telematik massiv verändert. All dem müssen die Berufstätigen gerecht werden. Ich höre immer noch in vielen Einrichtungen, dass hochqualifizierte Pflegekräfte nach wie vor mit bürokratischen Aufgaben und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten überlastet werden. Für die Zukunft brauchen wir ein gesamtes Bildungskonzept für pflegerische Leistungen: von der Pflegeassistenz über die generalistische Ausbildung, über Fort- und Weiterbildung bis zu akademischen Bildungsangeboten – dann wird ein Schuh draus. Nur die dreijährige generalistische Ausbildung in den Blick zu nehmen, ist auf Dauer viel zu kurz gedacht.

**Herr Westerfellhaus, was wollen Sie bis Jahresende bereits an Verbesserungen für die Menschen in der Pflege, aber auch für Patienten und Pflegebedürftige erreicht haben?**

Dass professionell Pflegenden, Patienten, Angehörige und Bewohner das erste Mal wieder sagen: Wir merken tatsächlich, dass etwas passiert. Die Maßnahmen, die eingeleitet wurden, zeigen Wirkung, und es steht spürbar Zeit für die Pflege in allen Sektoren und in allen Alterssituationen zur Verfügung.

**Herr Westerfellhaus, vielen Dank für das Gespräch.**

Das Interview führte Judith Hens.

**Andreas Westerfellhaus** hat sich von 2009 bis 2017 als Präsident des Deutschen Pflegerats dafür eingesetzt, dass Pflege eine stärkere Stimme in Politik und Gesellschaft bekommt. Nach zwei Amtszeiten gab der gelernte Krankenpfleger aus Rheda-Wiedenbrück dieses Amt turnusgemäß ab. Neben diesem Ehrenamt war er Geschäftsführer der Zentralen Akademie für Berufe im Gesundheitswesen in Gütersloh. Seit dem 16. April ist er der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung.



Foto: kai abresch photography

KRANKENHAUSVEREIN STIFTET LIEGE-LIFT-ROLLSTUHL

## Jetzt geht's leichter

Dank der Unterstützung des Vereins des katholischen Krankenhauses Marsberg wurde im St.-Marien-Hospital ein Liege-Lift-Rollstuhl für die Intensivstation angeschafft. Mit dem Rollstuhl können Patienten mit bis zu 200 kg Körpergewicht schonend transportiert und nach Operationen oder schweren Erkrankungen in Bewegung gebracht werden. Das unterstützt nicht nur die Heilung des Patienten, sondern schont auch den Rücken des Pflegepersonals, das sich ein solches Hilfsmittel schon länger gewünscht hatte.

Die finanzielle Unterstützung in Höhe von insgesamt 47.000 Euro des Vereins wurde zudem für die Anschaffung einer Schulterbewegungsschiene, elektrischer Pflegebetten sowie zum Start einer Musiktherapie im Rahmen der Schmerztherapie genutzt.



**Aus mehreren Kreisen wurden Krankenwagen herangezogen, um die Patienten aus dem Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn zu evakuieren. Bereits am Abend kamen die meisten Patienten zurück.**

BOMBENFUND IN PADERBORN

## Patienten wurden evakuiert

Wegen des Fundes einer Luftmine aus dem Zweiten Weltkrieg in einer Entfernung von 400 Metern vom Krankenhaus musste das Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn am 8. April komplett evakuiert werden. Die Aktion unter der Federführung des Kreises Paderborn ist ohne Zwischenfälle verlaufen. Niemand ist zu Schaden gekommen. Die lange Vorlaufzeit, die Osterferien, das tolle Engagement der Mitarbeitenden und aller haupt- und ehrenamtlichen Helfer sowie das herrliche Wetter begünstigten die Evakuierungsaktion. Insgesamt mussten an diesem Tag 26.000 Menschen in Paderborn ihre Häuser verlassen.

BEZIRKSREGIERUNG DETMOLD  
LEGT KRANKENHAUSBEDARFSPLAN FEST

## Mehr Betten für Paderborn

Eine Erhöhung der Bettenzahl hat die Bezirksregierung Detmold in ihrem jüngsten Krankenhausbedarfsplan dem Brüderkrankenhaus St. Josef zugestanden. Zukünftig darf es dort statt der bisherigen 392 jetzt 439 Betten geben. Mit dieser Entscheidung gesteht die Bezirksregierung zu, dass es im Gegensatz etwa zu Gebieten im Ruhrgebiet in Paderborn keinen Überschuss an Krankenhausbetten, sondern zusätzlichen Bedarf gibt. „Wir sind sehr froh über diese Entwicklung“, legt sich der Kaufmännische Direktor des Brüderkrankenhauses, Siegfried Rörig, fest. Damit sei das Damoklesschwert einer Bettenreduzierung in Paderborn erst einmal vom Tisch.

ST.-MARIEN-HOSPITAL MARSBERG

## Verabschiedung von Bruder Konrad

Im Rahmen einer Messe in der Krankenhauskapelle wurde Bruder Konrad Rams verabschiedet, der von 2002 bis 2016 als Krankenhauseelsorger im St.-Marien-Hospital Marsberg tätig war. Auch als Ruheständler hat er weiterhin Patienten besucht und bei Bedarf seine Priesterkollegen vertreten. Zum Verabschiedungsgottesdienst war Bruder Peter Berg, Generaloberer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in Trier, angereist, der in seiner Predigt das Tun seines Mitbruders würdigte. Gemeinsam mit Bruder Peter zelebrierte der Propst von Marsberg, Meinolf Kemper. Zahlreiche Mitarbeitende des Krankenhauses waren anwesend, Gottesdienstbesucher „seiner“ Kapellengemeinde und ehrenamtliche Mitarbeitende, außerdem Christoph Robrecht, Regionalleiter der BBT-Einrichtungen der Region Paderborn/Marsberg.

Beim anschließenden Empfang würdigte der stellvertretende Hausobere Heinrich Lake den treuen Dienst an den Kranken und Sterbenden: „Wir sind dankbar, dass Sie sich hier in Marsberg so eingebracht haben und damit auch ein Anliegen des Ordens der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf verkörpern, die ganzheitliche Sorge um Menschen in ihren Notsituationen. Sie sind ein Teil des lebendigen Leitbildes unserer Einrichtung geworden.“



**Desinfektionsmittelspender verladen für einen guten Zweck:  
Siegfried Sitterle von der Haustechnik des Bräuerkrankenhauses  
St. Josef Paderborn und Artur Weber, Spedition Hartmann,  
Partner der Biker-Brummi-Hilfe e. V. (v. li.).**

HYGIENESPENDER GEHEN NACH OSTEUROPA

### Gute Sache

Die Einrichtungen der BBT-Gruppe in der Region Paderborn/Marsberg haben im Zuge ihrer Kampagne zur Händehygiene neue berührungslose und digital vernetzte Desinfektionsmittelspender aufgestellt. Die bisherigen, noch gut erhaltenen Spender und Desinfektionsmittel wurden von der Biker-Brummi-Hilfe e.V. abgeholt, die sie nach Mazedonien und Bosnien bringt und dort in Krankenhäusern verteilt.



**Bruder Konrad (vorne) wurde herzlich verabschiedet von Heinrich Lake, stellvertretender Hausoberer, Christoph Robrecht, Regionalleiter, Bruder Peter Berg, Generaloberer der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in Trier, und Meinolf Kemper, Propst von Marsberg (v. li.).**



# SCHNELLE HILFE FÜR SCHWERVERLETZTE



Minuten können Leben retten – bei Unfällen oder akuten Erkrankungen ist die zügige und passende Behandlung lebenswichtig. Das Traumanetzwerk, dem mehr als 600 Kliniken angeschlossen sind, stellt die schnelle Versorgung sicher. Als regionales Trauma-zentrum gehört auch das Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn dazu.

Unser Herz ist weit, aber unsere Kapazitäten sind endlich. So ähnlich hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier einmal eine Situation beschrieben, bei der es um die Überlastung eines Systems geht. Hatte Steinmeier dabei die Aufnahme von Flüchtlingen im Blick, so ist die Situation auch in den Notaufnahmen der Krankenhäuser anzutreffen.

Ganz abgesehen von einer missbräuchlichen Nutzung als Hausarztersatz ist jede Notaufnahme für eine bestimmte Kapazität ausgerichtet. Sie kann bei einer großen Anzahl von Schwerverletzten daher manchmal an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. Die Fol-



Dr. Heiner Gellhaus (li.) schaut sich die Versorgung nach einem Bruch des Handgelenks bei einem Kind an.

Das Ärzteteam der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn.



ge ist, dass Patienten nicht angemessen behandelt werden können, weil die personellen und sachlichen Voraussetzungen dazu nicht ausreichen. Eine Katastrophe für einen schwerverletzten Patienten, die ihn das Leben kosten kann. Um hier Abhilfe zu schaffen, entstand die Idee und letztlich die Initiative für das Traumanetzwerk unter der Federführung der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU).

## Brüderkrankenhaus bleibt regionales Traumazentrum

„Ich bin daher sehr froh, dass es das Traumanetzwerk gibt“, sagt Dr. Heiner Gellhaus, neuer Chefarzt der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn. Daher ist es ihm ein besonderes Anliegen, dass das Brüderkrankenhaus auch unter seiner Ägide in Zusammenarbeit mit dem benachbarten St. Vincenz Krankenhaus als regionales Traumazentrum im Paderborn weiterhin ein starker Partner in diesem Netzwerk bleibt. Konkret gemeint ist hier das Traumanetzwerk Ostwestfalen-Lippe (OWL).





Der Schockraum ist das Herzstück der Unfallchirurgie. Hier findet die Erstversorgung der schwerverletzten Patienten statt. Er ist auch eine Voraussetzung für die Anerkennung als Traumazentrum.



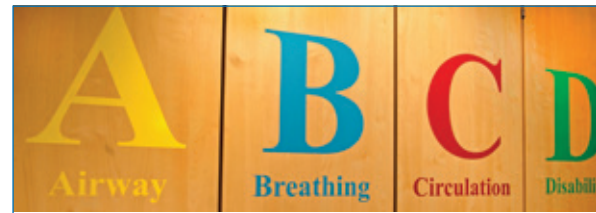
Nicht nur in schwierigen Fällen legt Chefarzt Dr. Heiner Gellhaus selbst Hand an, um Verletzungen unterschiedlichster Art zu versorgen.

Besonders beruhigend findet Gellhaus die Tatsache, dass das Überregionale Traumazentrum, von dem es in jedem regionalen Netzwerk mindestens eines gibt, die Aufnahme von Patienten nicht verweigern kann. So sichert dieser Verbund die flächendeckende Versorgung von Schwerverletzten durch eine enge Kooperation in den Bereichen Diagnostik, Therapie, Fort- und Weiterbildung sowie Qualitätssicherung und Forschung.

### In 30 Minuten im Schockraum

Für die Region Ostwestfalen-Lippe ist es das Evangelische Klinikum Bethel in

Bielefeld. Daneben gibt es im Traumanetzwerk OWL sechs regionale Traumazentren und elf lokale Zentren. Sie unterscheiden sich in den Anforderungen an personelle, räumliche und organisatorische Ausstattung. Nach Angaben der DGU nehmen gegenwärtig 677 Kliniken aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg teil. Sie haben sich, so die DGU, zu 53 zertifizierten Traumanetzwerken zusammengeschlossen. Diese Struktur soll sicherstellen, dass jeder schwerverletzte Patient in rund 30 Minuten in den Schockraum eines zertifizierten Krankenhauses transportiert werden kann.



## Was ist ein Traumanetzwerk?

Gegründet wurde das Traumanetzwerk im Jahr 2008, weil örtliche Kliniken mit einer Vielzahl von schwerverletzten Patienten überfordert waren, sodass nicht für alle die optimale Behandlung gewährleistet werden konnte. Die teilnehmenden Krankenhäuser müssen sich mit ihren Notfallambulanz einer regelmäßigen umfangreichen Auditierung von unabhängigen Fachleuten unterziehen. Geprüft werden vor allem die einheitlichen personellen, strukturellen und organisatorischen Voraussetzungen wie zum Beispiel die Schockraumausstattung, heißt es bei der DGU. Hilfreich sei auch die Formulierung von standardisierten Behandlungsabläufen und Verlegungskriterien auf der Basis der Leitlinien der DGU sowie die verpflichtende Teilnahme an speziellen Ausbildungsprogrammen. Zur Vernetzung mit den Rettungsdiensten trägt ein einheitliches klinisches Telekommunikationssystem bei, das es den Rettungsdiensten und den teilnehmenden Kliniken ermöglicht, bereits an der Unfallstelle oder in der Notaufnahme wesentliche Befunde zu übermitteln, um die notwendigen Konsequenzen für die Einleitung lebenserhaltender Maßnahmen ohne Zeitverzögerung ziehen zu können.

### Ansprechpartner:

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn



**Dr. Heiner Gellhaus**  
Chefarzt  
Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie  
Tel.: 05251/702-1160  
h.gellhaus@bk-paderborn.de

Sekretariat: Ute Schmude  
Tel.: 05251/702-1160  
u.schmude@bk-paderborn.de

# DER NÄCHSTE, BITTE!

TEXT: CHRISTOPH LINDEMANN | FOTOS: ANDRÉ LOESSEL

„Für die Region ist das Konzept des Medizinischen Versorgungszentrums sehr gut“, ist Klaus Striepeke überzeugt. Seit Anfang 2017 ist er als Allgemeinmediziner und Ärztlicher Leiter im MVZ Westheim (kleines Foto) tätig.



Ein Termin beim Facharzt ist erst in vier bis sechs Wochen zu bekommen, die Wartezeit beim Hausarzt zieht sich in die Länge. Dazu wird gerade in ländlichen Regionen die medizinische Versorgung immer dürrtiger. Medizinische Versorgungszentren wie das MVZ Westheim bieten einen Lösungsansatz.

**M**ittwochmorgen, kurz nach neun Uhr: Rund 15 Patienten sitzen im Wartezimmer, lesen Illustrierte oder unterhalten sich leise. Stetig fahren neue Wagen vor dem schlichten, weiß verputzten Haus vor. Und ebenso stetig klingelt das Telefon. Arzthelferinnen rufen die Patienten nach und nach in die Behandlungsräume. Eine ganz normale Arztpraxis, irgendwo in der Stadt? Nicht ganz – wie bei der Begrüßung am Telefon bereits deutlich wird. „MVZ Westheim, einen schönen guten Morgen“, sagt die Mitarbeiterin am Empfang und nutzt dabei ganz selbstverständlich eine Abkürzung, die sicher keinem der Patienten vor wenigen Jahren geläufig war.

MVZ, das steht für Medizinisches Versorgungszentrum. Der Begriff bezeichnet eine medizinische Kooperationsform, die der Gesetzgeber seit 2003 erlaubt: Unter einem Dach sind verschiedene Fachdisziplinen ähnlich wie in einer Gemeinschaftspraxis vereint. In Westheim sind es neben der Allgemeinmedizin noch die Anästhesiologie, Gastroenterologie, Innere Medizin und Schmerztherapie sowie – an einem zweiten Standort in Marsberg – Orthopädie und Chirurgie. Das Ziel dahinter: die beste medizinische Versorgung vor Ort sicherstellen.

„Ich fühle mich hier gut aufgehoben.“ So lautet das Resümee von Hubert Lange. Der Rentner wohnt in Westheim und kennt das MVZ noch aus der Zeit, als es eine einfache Praxis für Allgemeinmedizin war. Einer der ursprünglichen Ärzte ist auch heute noch in dem Zentrum tätig. Lange: „Es kommen viele Patienten aus mehreren Ortsteilen hierher. In Marsberg ist ja auch nicht mehr viel. Hier wird man morgens, wenn man anruft, nicht verärgert. Und wenn man einen Termin hat, kommt man auch sehr schnell dran.“

Das geht dank eines guten Teams, erklärt Facharzt Klaus Striepeke, der seit Anfang 2017 als Allgemeinmediziner und Ärztlicher Leiter im MVZ Westheim tätig ist. „Für die Region ist das Konzept des Medizinischen Versorgungszentrums sehr gut“, erklärt er. Denn der fehlende Nachwuchs für die Landarztpraxen in der Umgebung zeichnet sich bereits ab. „Die Nachbesetzung von Praxen ist heute schwieriger“, weiß Striepeke. Aktuell sei die Versorgung in Westheim und Umgebung noch gut, aber „weniger darf es nicht mehr werden“.

Klaus Striepeke selbst war 25 Jahre lang im Krankenhaus tätig, zuletzt als Oberarzt. Bewusst entschied er sich für den Wechsel in das Medizinische Versorgungszentrum. Er wollte noch einmal etwas anderes machen. Eine Entscheidung, die er bis heute nicht bereut hat. „Die Arbeitsweise ist anders hier“, sagt er. „Die Frequenz an Patienten ist deutlich höher als im Krankenhaus.“ In der Grippesaison kommt da leicht eine Patientenzahl im hohen zweistelligen Bereich zusammen. Gut machbar mit den vier Hausärzten, die im MVZ Westheim arbeiten. „Die Dienstbesetzung ist mit dieser Zahl einfacher. Die Hausbesuche lassen sich aufteilen. Und auch in den Urlaubszeiten ist es leichter, die Besetzung der Praxis zu gewährleisten.“ Zwei Ärzte müssen immer vor Ort sein, so die Regel. Striepeke: „Allein eine Landarztpraxis zu übernehmen, muss man sich gut überlegen.“ Denn als Einzelkämpfer sei das Pensum nur schwer zu stemmen. Für manchen Hausbesuch fahre man auf dem Land auch schon mal eine Stunde, so Striepeke.

## Vom Hausarzt zum Facharzt

Die Stärke des MVZ liegt allerdings nicht allein in der medizinischen Grundversorgung, sondern vor allem auch in der Fachmedizin. Hubert Lange erzählt: „Ich habe Stahlbauschlossler gelernt und war zuletzt Betriebsschlosser in der Ziegelei.“ Eine schwere körperliche Arbeit, die nicht spurlos an ihm vorübergegangen ist. Drei Hüftoperationen musste er bereits hinter sich bringen, und auch sein Rücken bereitet Probleme. „Ich bin auf die medizinische Versorgung angewiesen“, sagt Lange. „Daher bin ich froh, dass es die Praxis im Ort gibt und dass die Ärzte auch zusammenarbeiten.“

Als Hubert Lange die Hüfte erneut schmerzte, war sein erster Gang zu seinem Hausarzt Klaus Striepeke. „Das ist auch der richtige Weg“, erklärt der Mediziner. „Die Patienten sollen eine Vertrauens- und Bezugsperson haben. Wir dienen dann als Lotse und koordinieren die Überweisung zum Facharzt oder auch ins Krankenhaus.“ Bei den Kollegen, die unter einem Dach agieren, ist der Austausch über den jeweiligen Patienten besonders leicht.

Natürlich haben die Patienten dabei das Recht auf freie Arztwahl. Bei der Überweisung zum Orthopäden fand Hubert Lange dann allerdings dennoch den Weg in die Praxis von Dr. Ergül Kaya und ihrem Kollegen Dr. Frank Söllner, die als Filiale in Marsberg dem MVZ Westheim angegliedert ist. „Der nächste Orthopäde wäre schon 25 Kilometer weit weg“, erklärt der Rentner.

## Weites Einzugsgebiet

Die Fachärztin für Chirurgie, Orthopädie und Unfallchirurgie bestätigt das. „Wir sind die einzige chirurgisch-orthopädische Praxis in Marsberg. Unsere Patienten kommen aber nicht nur aus dem Ort, sondern auch aus Brilon, Warburg und sogar aus Kassel. Diese



Als Fachärztin kooperiert Dr. Ergül Kaya im MVZ mit Allgemeinmediziner Klaus Striepeke (li.) – ideal für die Patienten, die eine Behandlung vor Ort schätzen.

Die chirurgisch-orthopädische Praxis von Dr. Kaya und Dr. Söllner ist zwar in Marsberg, gehört aber zum MVZ Westheim.



Patienten kommen vor allem, weil es unser Ziel ist, schnell Termine zu vergeben“, erzählt Dr. Kaya. Ein anderes Bild als in Köln, von wo sie ursprünglich stammt: „Da gab es in jedem Bezirk eine eigene chirurgische Praxis.“

Für viele Patienten ist die Behandlung in der Nähe des Wohnortes wichtig. Dr. Kaya übernimmt die Behandlung ganzheitlich und blickt neben der Schulmedizin auch auf Disziplinen wie Akupunktur und Osteopathie. In ihrer Praxis bietet sie mit ihrem Kollegen eine umfassende chirurgische beziehungsweise orthopädische Behandlung, stellt Diagnosen, nimmt kleinere chirurgische Eingriffe vor und kümmert sich um die Nachsorge nach Eingriffen im Krankenhaus. „Mit den

Allgemeinmediziner des MVZ kooperieren wir genauso wie mit den weiteren niedergelassenen Ärzten.“ Liegt der Befund vor, wird der Patient an den jeweiligen Hausarzt zurück oder an ein Krankenhaus zur weiteren Behandlung überwiesen. Bei Hubert Lange wird es wohl auf diese zweite Option hinauslaufen. Bei ihm besteht der Verdacht, dass sich die Pfanne des künstlichen Hüftgelenks gelockert hat. Eine erneute Hüft-OP wäre dann unumgänglich.

### Optimale Betreuung

Für die Patienten hat ein Medizinisches Versorgungszentrum gerade in ländlichen Regionen deutliche Vorteile. Denn so ist eine gute ärztliche Versorgung vor

Ort gewährleistet. Vorteile gibt es aber auch für die Mediziner, sind sich Klaus Striepeke und Dr. Ergül Kaya einig. Denn beide sind sie keine eigenständig niedergelassenen Ärzte, sondern beim MVZ Westheim angestellt. „Dadurch entfällt das unternehmerische Risiko“, so Klaus Striepeke. Und auch die Strukturen lassen sich durch die Kooperation besser optimieren. Dr. Kaya: „Wir arbeiten zwar an unterschiedlichen Standorten, haben aber eine gemeinsame Geschäftsführung. In unseren Quartalsgesprächen können wir uns untereinander austauschen und Entwicklungen, Probleme und Verbesserungsvorschläge besprechen.“ Und das kommt letztlich ebenfalls den Patienten zugute – durch eine optimale Betreuung im Krankheitsfall. ■



## Paradiesische Momente

Im Sommer lockt uns die Sehnsucht unwiderstehlich nach draußen in die herrliche Natur.

Wir träumen vom Urlaub in fernen Ländern, wollen aufbrechen zu neuen Ufern.

Doch Eugen Roth rät uns: „Ein Mensch, mit Fantasie-Belebung Weltreisen macht – in die Umgebung.“

Da warten auf uns traumhafte Landschaften, die wir wandernd entdecken können. Die Bewegung in der Natur tut Leib und Seele gut. Unerwartete Überraschungen, die uns Augen und Herz öffnen und unseren Horizont erweitern, beglücken uns mit dem Paradies in unserer Nähe.

Elke Deimel

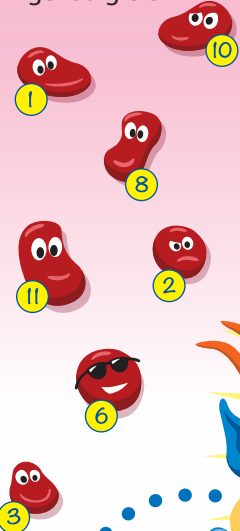


**3.** Wie heißt das Hormon, das die Verdauung reguliert und den Blutzuckerspiegel senkt? Sucht die Dinge und setzt die Buchstaben richtig ein.



**H**ormone sind Signalstoffe, die in unserem Körper von Drüsen und Zellen produziert werden. Das Wort „Hormon“ kommt aus dem Altgriechischen und heißt so viel wie erregen oder antreiben. Sie regulieren unter anderem den Stoffwechsel, das Wachstum und den Blutdruck. Außerdem steuern Hormone auch Gefühle wie Angst oder Stress. Das Hormon „Adrenalin“ zum Beispiel versetzt uns bei akuter Gefahr in höchste Alarmbereitschaft. Der Blutdruck steigt und die Muskulatur wird aktiviert.

**1.** Das Blut im Körper besteht zum größten Teil aus roten Blutkörperchen. Welche beiden Blutkörperchen sind genau gleich?

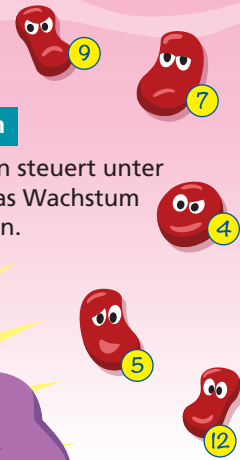


### Östrogen

Das weibliche Geschlechtshormon. Es hat zudem Einfluss auf die Wahrnehmung und das Gehirn.

### Somatropin

Das Hormon steuert unter anderem das Wachstum der Knochen.



### Adrenalin

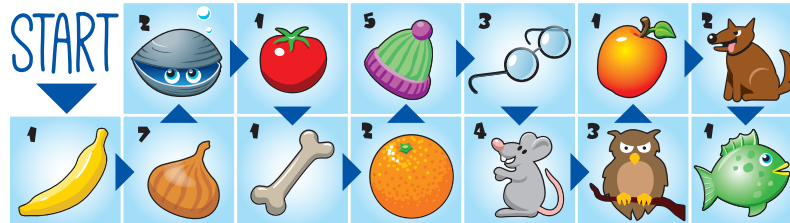
Das Stresshormon versetzt den Körper – zum Beispiel bei Gefahr – in einen Alarmzustand.



### Testosteron

Das männliche Geschlechtshormon. Es fördert auch das Muskelwachstum.

**2.** Welches Transportmittel nutzen die Hormone? Folgt den Pfeilen und sammelt Buchstaben. Die Zahl in den Feldern zeigt euch, welchen Buchstaben des Wortes ihr nehmen sollt.



\* Findet Alfons, den Bücherwurm. Der hat sich irgendwo versteckt.





Marienbild	Gaunersprache (franz.)	Ort der Verdammnis	englischer Gasthof	Meeresalgen (Mz.)	Zierpflanze	franz.: Berg (bei geogr. Namen)	niedrige Temperatur	Ort im Pfälzer Wald	franz. Schriftsteller, † 1951	Jahrgeld für Fürsten	Grundton einer Tonart
▶	▶				ausser-ehe-liche Gemein-schaft				11		▶
▶		10		sport-licher Wett-kämpfer	Herren-beklei-dung		9	Amts-bezirk eines Bischofs	längster Fluss Italiens	▶	
Mönchs-gemein-schaft		größerer Blumen-strauß	Spion					starkes Gefühls-regung	hinteres Schiffs-segel		
Abend-mahls-brot	▶				Hut-rand	See-manns-gruß			süd-ameri-kanischer Kuckuck		6
▶				Darstellung von Christi Geburt	Wunsch etwas zu erwerben				4	Idol	
ehem. Einheit für den Druck	muslimi-sches Frauen-gewand	durch-sichtig				span. Presse-agentur (Abk.)		Frauen-kurz-name	türk. Groß-grund-herr		
Trainer	▶						Bewah-rung	Futter-pflanze			deutsche Volksver-tretung
▶					Zeit-alter				3	Wissen und Er-fahrung	Kfz-Z. Kempten
Art der Kleidung (engl.)			Frauen-name	von eigen-artigem Reiz				Nord-euro-päerin	japani-sches Hohlmaß (180 l)		
Geliebte des Zeus		Fluss in Branden-burg				Disney-Figur	Abge-ordne-tenge-hälter				
▶					weib-liche Ziege	altes Reich in Mittel-amerika			deutsche Vorsilbe		skand. Männer-name
bezauberndes Wesen	gefühl-los	eine Sunda-insel	Gebirge westl. d. Jordans						5	ein Balte	franzö-sisch: ich
▶					Spreng-stoff (Abk.)		Frage-wort (4. Fall)		mora-lische Gesin-nung		
Beweis der Abwesenheit					Initialen von US-Filmstar Curtis	süd-deutsch: sowieso	Fest-platz in Mün-chen			poetisch: flaches Wiesen-gelände	
Männer-kurz-name			steil hoch-gehen						Papst-krone		
kirch-liches Dokument	▶							Teil des Gottes-dienstes			

DEIKEPRESS-le1817-0518-1

Teilnahmebedingungen: Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Der Gewinn kann nicht in bar ausgezahlt werden. Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Zusendungen von gewerblichen Gewinnspieltelnehmern werden ausgeschlossen. Die BBT-Gruppe behält sich vor, diese bei Verdacht bei der Verlosung nicht zu berücksichtigen. Die Preise wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Schildkröt Funspots.

**Lösung:**

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

„Oh Go outside!“ Dieser Gedanke stand Pate für den Namen Ogosport und gilt umso mehr an sonnigen Sommertagen. Mit der Superdisk kann man Bälle fangen und bis zu 45 Meter weit schießen; die Scheiben eignen sich aber auch als Wurfdisk. Das Set enthält zwei Scheiben und einen Ball, der so weich ist, dass man auch drinnen damit spielen kann. Neben viel Spaß für Groß und Klein schult Ogosport zudem die Motorik und Auge-Hand-Koordination.

„Leben!“ verlost unter allen richtigen Einsendungen fünf Ogosport-Sets.



# Mitmachen und gewinnen

Senden Sie eine E-Mail an [leben@bbtgruppe.de](mailto:leben@bbtgruppe.de) oder eine Postkarte an Redaktion „Leben!“, Kardinal-Krements-Str. 1-5, 56073 Koblenz. Einsendeschluss ist der 30. September 2018. Viel Glück!

Datenschutzerklärung: Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns per E-Mail oder auf dem Postweg werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns zum Zweck der Auslösung und schriftlichen Benachrichtigung der Gewinner gespeichert. Nach Beendigung des Gewinnspiels am 31.10.2018 werden Ihre Daten gelöscht. Bitte nehmen Sie Kenntnis von Ihren Rechten, die im Impressum genannt werden. Veranstalter des Gewinnspiels ist die Barmherzige Brüder Trier gGmbH.

16. Juli 2018

## Paderborner Gelenkforum

Orthopäden und Physiotherapeuten informieren im Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn über Behandlungsmethoden bei Gelenkverschleiß. Dabei erläutern die Fachärzte sowohl konservative Methoden wie Physiotherapie und Medikamente als auch operative Eingriffe zum künstlichen Gelenkersatz an Knie, Hüfte oder Schulter.

🕒 18 bis 20 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn,  
Café-Restaurant Ambiente

**i** Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, weitere Informationen unter  
Tel.: 05251/702-1201

2. August 2018

## Abnehmen mit Genuss

Die Teilnehmer des Ernährungskurses „Abnehmen mit Genuss“ von Ernährungsberaterin/DGE Irmgard Lammers lernen die Grundlagen einer gesunden, ausgewogenen Ernährung, die Bedeutung von Bewegung für den körpereigenen Energiehaushalt sowie das eigene Ernährungsverhalten kennen. Unterstützt durch Körperfettmessungen, Ernährungsprotokolle und Schrittzähler gelingt es den Teilnehmern, gemeinsam eine dauerhafte Lebensstiländerung vorzunehmen, die zu mehr Fitness und Wohlbefinden führt und einen entscheidenden Beitrag zur eigenen Gesundheit leistet.

🕒 14.30 Uhr

St.-Marien-Hospital Marsberg,  
Schulungsraum Ernährung

**i** Der Kurs findet achtmal jeweils donnerstags statt, wurde von den Krankenkassen geprüft und hat das Prädikatssiegel erhalten, sodass die Kosten von 95 Euro zu 80 Prozent von nahezu allen Krankenkassen übernommen werden  
Kontakt: Irmgard Lammers,  
Tel.: 02992/605-6048,  
i.lammers@bk-marsberg.de

15. August 2018

## Gesprächskreis pflegender Angehöriger

Der Gesprächskreis ist ein kostenloses Angebot für Menschen, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen und sich über ihre Erfahrungen austauschen möchten. Im Vordergrund stehen neben dem Kontakt und Austausch mit anderen Menschen, die Angehörige zu Hause pflegen, auch Informationen zu neuen Pflegethemata sowie Tipps und Tricks für den Alltag vom Pflegeprofi.

🕒 16.30 bis 18 Uhr

St.-Marien-Hospital Marsberg,  
Konferenzraum Peter Friedhofen

**i** Kontakt: Tanja Hartmann,  
Pflegetrainerin, Tel.: 02992/605-4002,  
t.hartmann@bk-marsberg.de

6., 11. und 13. September 2018

## Initialpflegekurs Demenz

Gemeinsam mit anderen pflegenden Angehörigen lernen Sie an drei Nachmittagen à vier Stunden unter Anleitung unserer Trainerinnen Pflegetechniken und praktische Anwendungen für die häusliche Pflege von demenzkranken Angehörigen. Auch dem persönlichen Erfahrungsaustausch wird Raum gewidmet.

🕒 16.30 bis 20.30 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn

**i** Anmeldung und Information:  
Michaela Pahlke, Pflegetrainerin  
Tel.: 05251/702-1919  
m.pahlke@bk-paderborn.de

**Herausgeber:** Barmherzige Brüder Trier gGmbH  
Zentrale der BBT-Gruppe  
Kardinal-Krementsz-Str. 1-5  
56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6000  
www.bbtgruppe.de, info@bbtgruppe.de  
Amtsgericht Koblenz I HRB 24056

**Gesellschafter:** Generalat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf e.V.

**Vorsitzender des Aufsichtsrates:**

Bruder Alfons Maria Michels

**Geschäftsführer:** Dr. Albert-Peter Rethmann, Andreas Latz, Werner Hemmes, Matthias Warmuth

**Chefredaktion:** Martin Fuchs (verantwortl.)

**Chefin vom Dienst:** Judith Hens

**Redaktion:** Claudia Blecher, Anne Britten, Christine Daichendt, Ute Emig-Lange, Frank Mertes, Peter Mossem, Katharina Müller-Stromberg, Pascal Nachtsheim, Doris Quinten, Gerd Vieler, Simone Yousef

In Zusammenarbeit mit Heyst GmbH,  
www.heyst.com

**Leben! Das Magazin der BBT-Gruppe für Marsberg und Paderborn:** Claudia Blecher, Gerd Vieler, Simone Yousef (verantwortl.)

**Redaktionsanschrift:**

Kardinal-Krementsz-Str. 1-5, 56073 Koblenz  
Tel.: 0261/496-6464, Fax: 0261/496-6470  
leben@bbtgruppe.de

**Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Layout:** WWS Werbeagentur GmbH

Kamper Str. 24, 52064 Aachen

**Druck:** Bonifatius GmbH, Druck-Buch-Verlag  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

**Gerichtsstand:** Koblenz

Leben! wird kostenfrei in den Einrichtungen der BBT-Gruppe ausgelegt.

Wenn Ihnen das Magazin gefällt, können Sie es gerne abonnieren: leben@bbtgruppe.de  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Alle Fotos stammen aus den Einrichtungen der BBT-Gruppe, wenn nicht anders angegeben.

ISSN 2195-013X

**Datenschutzerklärung:**

Bei Ihrer Kontaktaufnahme mit uns, der Barmherzigen Brüder Trier gGmbH, werden die von Ihnen mitgeteilten Daten von uns gespeichert, um Ihre Fragen zu beantworten oder Ihr Anliegen zu bearbeiten. Ihre in diesem Zusammenhang anfallenden Daten löschen wir, nachdem die Speicherung nicht mehr erforderlich ist, oder schränken die Verarbeitung ein, falls gesetzliche Aufbewahrungspflichten bestehen.

Falls wir für einzelne Funktionen unseres Angebots auf beauftragte Dienstleister zurückgreifen oder Ihre Daten für werbliche Zwecke nutzen möchten, werden wir Sie über die jeweiligen Vorgänge informieren.

Sie haben gegenüber uns hinsichtlich der Sie betreffenden personenbezogenen Daten das Recht auf Auskunft, auf Berichtigung oder Löschung, auf Einschränkung der Verarbeitung, auf Widerspruch gegen die Verarbeitung und auf Datenübertragbarkeit. Sie haben im Falle datenschutzrechtlicher Verstöße ein Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde:

Gemeinsamer Ordensdatenschutzbeauftragter

der DOK Nord

Dieter Fuchs

Postanschrift: Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn

Tel.: 0211/51606630 (dienstags von 14 bis 17 Uhr)

fuchs@orden.de



ClimatePartner  
**klimaneutral  
gedruckt**

Zertifikationsnummer:  
53323-1806-1003  
www.climatepartner.com

4., 9. und 11. Oktober 2018

## Initialpflegekurs

Wenn ein Angehöriger plötzlich als Pflegefall in die eigenen vier Wände zurückkehrt, stehen die Betroffenen vor ungeahnten körperlichen, seelischen und organisatorischen Herausforderungen. Der Initialpflegekurs gibt an drei Nachmittagen à vier Stunden hilfreiche Tipps für einen möglichst harmonischen Übergang vom Krankenhaus in die häusliche Pflege. Neben der Wiederholung und Vertiefung von Pflegetechniken informieren die Pflegetrainer auch über sozialrechtliche und psychosoziale Themen wie zum Beispiel die Pflegeversicherung oder Hilfen zur persönlichen Entlastung. In der Kleingruppe bleibt auch genügend Zeit für den persönlichen Austausch unter Gleichgesinnten.

16.30 bis 20.30 Uhr

Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn

**Anmeldung und Information:**  
Michaela Pahlke, Pflegetrainerin  
Tel.: 05251/702-1919  
m.pahlke@bk-paderborn.de

## Brüderkrankenhaus St. Josef Paderborn

**Brüderkrankenhaus  
St. Josef Paderborn**

Husener Straße 46  
33098 Paderborn  
Tel.: 05251/702-0  
www.bk-paderborn.de

**Sanitätshaus**

Andreas Löhr, Filialleiter  
Tel.: 05251/702-3333

**MVZ Strahlentherapie,  
Nuklearmedizin und Urologie**

Ärztlicher Leiter  
Dr. med. Klaus Plitt  
Tel.: 05251/699048-0

**MVZ im MediCo  
Gastroenterologie, Hämatologie  
und Onkologie, Pneumologie**

Ärztlicher Leiter  
Harald Müller-Huesmann  
Tel.: 05251/54013160

**Ambulanter Hospizdienst Tobit**

Ulrike Heinen, Koordinatorin  
Tel.: 05251/702-3573

## St.-Marien-Hospital Marsberg

**St.-Marien-Hospital Marsberg**

Marienstraße 2  
34431 Marsberg  
Tel.: 02992/605-0  
www.bk-marsberg.de

**MVZ Westheim**

Im Dahl 3-5  
34431 Marsberg  
Tel.: 02994/9666-0  
info@mvz-marsberg.de

**Diabetologische  
Schwerpunktpraxis**

Dr. med. Norbert Bradtke  
Tel.: 02992/605-6052

# GENAU MEIN DING!

Eveline Löseke (54) treibt als examinierte Krankenschwester seit jeher den Wunsch an, Patienten immer noch besser zu versorgen.



Wir bieten Perspektiven:

[www.genaumeinding.bbtgruppe.de](http://www.genaumeinding.bbtgruppe.de)

Wenn Du mehr erfahren möchtest:

 /genaumeinding.bbtgruppe



**Brüderkrankenhaus  
St. Josef Paderborn**

**DIENT. GEMEINSCHAFT. LEBEN.**

Die BBT-Gruppe ist mit mehr als 80 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens, über 11.000 Mitarbeitenden und ca. 900 Auszubildenden einer der großen christlichen Träger von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland.